

Erscheint wöchentlich.
Preis: Vierteljährlich M. 1,25.
Einzelnummer M. 0,10.

Preis der 4spaltenen
Konpar-Beile 75 Pf.

Redaktion u. Expedition:
Berlin, Leipzigerstr. 115.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Heibron.

Korrespondenz-Nummer
des „Schall“: Nr. 33.

Statt.

Was neu und wichtig ist, das
wird
Stets mit Vergnügen acceptirt;
Wer aber alten Kohl uns bringt,
Den trifft Verachtung unbedingt.



Beiblatt zum „Schall“.

2.
Man schreibe auf ein großes
Blatt
Zwischen Beitrag sa-
parat
Und lege unverzagt und munter
Den Namen sammt
Adresse draunter;
Auch bleibe, weil's die Geyer
lieben,
Die Hinterseite unbes-
chrieben.

3.
Wer nicht von vornherein
erklärt,
Wiewiel er Honorar be-
gehrt,
Der muß sich nach der Hand
bequemen,
Was wir ihm bieten, an-
zunehmen.

4.
Wir hatten nie für Ma-
nuscripte,
Die man zu senden uns beliebte,
Und schicken sie nur dann
retour,
Wenn sie versehen mit
Frankatur.

II. Jahrg.

—> Berlin, 1. März 1885. <—

Nr. 48.



ie fla.

Artheile der Presse
über
ein soeben erschienen
Drama

„Die Hermannsschlacht“

von
Heinrich von Kleist.

(A. v. Tiegum.)

Oscar Welken schreibt in der „Tägl.
Rundschau“:

Heinrich v. Kleist bietet uns wieder mal ein sogenanntes „Schlachtdrama“, bei dem einem Angst und Bange wird. Man bekommt zwar von dieser Völkerschlacht und Befreiungsschlacht, und was weiß ich, keine auch nur halbwegs klare Vorstellung; wohl aber beglückwünscht man sich, daß man mit heller Haut dieser grausen Wegezger in des Waldes tiefsten Gründen entronnen ist. Das tutet, brüllt, zückt Schwerter, raffelt mit den Schildern, daß uns mitunter hören und sehen vergeht. Freunden von Studenten-Menjuren und „Radan“-Anrempelien können wir das Buch empfehlen. Wer aber von einem Drama mehr, als solche Schlachtenmalenden Virtuosen-Stückchen erwartet, der fühlt sich tief geärgert durch die unlogische, verworrene, in Widersprüchen und unsinnigen Gleichnissen schwelgende Art, in welcher Kleist den Versuch macht, den „großen“ Hermann uns menschlich näher zu rücken. Wir sehen in seiner Charakterzeichnung nur einen Lügner, Brähler, Heuchler und Ränkeschmidt. Das Seltsame dabei ist aber, daß Kleist dies Alles als geniale, sozusagen patriotische Tugenden auffaßt. Roh und bestialisch ist der Hämmerhaß dieses Bilden. Man lese darüber die schändliche Rede (S. Auftritt, 4. Akt): „Er sei verflucht, wenn er mir das gethan.“ Wir müssen aus Raumangel auch darauf verzichten, hier Proben von den Ehestandsärztlichkeiten dieses Hermann zu geben. Doch möge die Versicherung genügen, daß Aehullches von Blattheit und spleißbürgerlicher Gesinnung, die an's Possenhafte streift, wohl noch nie einem „großen“ Heroen von seinem Besinger in den Mund gelegt worden ist.

Ein Anonymus a. d. schreibt in der „Kreuzzeitung“:

Bekanntlich erregte ein Opus „Der Prinz von Homburg“ desselben Verfassers ein gewisses Aufsehen. Dies neue Produkt ist gleichsam ein Pendant zu jener in ersterem Werk geschilberten

brandenburgischen Hermannsschlacht bei Jechbellin. Mit einem gewissen wohlwollenden Interesse nahmen wir daher das Büchlein zur Hand, waren es aber schon nach den ersten Seiten mit Enttäuschung aus derselben. Denn die ganze erste Scene ist einfach, zum Theil wörtlich (nur in's sogenannte Poetische überjagt) dem berühmten Werk des Generals der Kavallerie Friedrich Freiherr von Wölzer „Ueber die Lokalverhältnisse des Teutoburger Waldterrains vom kavalleristischen Standpunkt aus“ entnommen. Nun, General v. Wölzer wird als unsterblicher Autor noch leben, wenn H. Kleist längst vergessen ist. Diesem Schicksal wird er nicht entgehen, wenn er noch länger die monumentalen schriftstellerischen Leistungen berühmter Verstorbener in der Weise bearbeitet, daß er nicht nur den Stoff der ersten fünf Seiten ohne Quellenangabe entlehnt, sondern sogar wörtlich, in's Poetische umschrieben und mit phrasenhaften Zusätzen versehen, abschreibt. Zwar sollen die größten Dichter solche stofflichen Anleihen in viel umfangreichem Maßstab betrieben haben. H. Kleist ist aber kein Dichter, und darf auf solche Vergünstigungen keinen Anspruch erheben.

Nachspiel: „Berl. Tagebl.“ schreibt: „Nach den vernichtenden Enthüllungen der uns eng befreundeten „Kreuz.“ steht also fest, daß Herr Kleist aus dem weltberühmten Werke des Generals v. Wölzer sein ganzes Stück abgeschrieben hat. Mit Recht bemerkt dies uns eng befreundete Blatt u. s. w.“

Jrgend ein grüner Junge schreibt irgendwo in einem „leitenden“ „vornehmen“ literarischen Organ:

Ein gewisser Herr v. Kleist erfreute uns mit einem zweifelhaften Produkt. Ein gewisses Talent dramatischer Technik wollen wir dem jungen Autor nicht absprechen. Doch schenkt uns derselbe noch in einer Gährung begriffen. Kennt derselbe denn nicht unsere Schrift „Die Schaubühne der Zukunft sowohl vom hygienischen als auch ethischen Gesichtspunkt?“ Vor allem rathen wir dem Autor fleißiges Studium jenes unsterblichen Briten, an dem wir täglich neue Schönheiten entdecken. Ferner empfehlen wir ihm noch die Lektüre von R. v. Gottschall, Franz Robertien, Safuntala, Kogebue, Waffinger, Marlowe, Klingler, Delhenschläger, Maffei, Mario Richard (siehe „Französische Literaturgeschichte von Alexander Büchner“). Auch die Fragmente des Minnermos sind ihm zum Studium anzurathen. Nachdem wir so unsere Ermahnung ihm zu Theil werden ließen, constatiren wir mit Wohlwollen, Autor hat wirklich eine gewisse Begabtheit. Leider wird er wie gewöhnlich von unseren Rathschlägen nichts profitieren. Die Kritik (schreibe: KRITIK) ist ja an Lindant gewöhnt.

Antworten

der Theaterleiter auf Einreichung des Stückes.

Herr Wohlgeboren

beehren wir uns anbei Ihr uns überreichtes Manuscript zurückzustellen, indem wir es leider ablehnen müssen. Aus persönlichem Interesse für Herr Wohlgeboren sich kundgebende Begabung möchten wir Ihnen anheimstellen, ob Sie nicht den eingeschlagenen Irrweg in Zukunft meiden möchten. Herr Wohlgeboren huldigen einem verderblichen Realismus und Naturalismus. Scenen wie so manche in Ihrem Stücke dürften in den Annalen des städt. Schauspielhauses ohne Beispiel sein. Folgen Sie den Bahnen unserer Majestät und Sie werden — wir zweifeln nicht daran — vielleicht noch einmal Ihr Ziel erreichen. (gez.)

Sehr geehrter Herr!

Mit verbindlichstem Danke stellen wir das uns gütigst anvertraute M. S. wieder zu Ihrer Disposition. Wenn wir ganz offen etwas hinzuzufügen dürften, so wäre es der Wunsch, daß Sie Ihr augenscheinliches Talent nicht auf so falschen Irrwegen vergeuden möchten. Sie huldigen noch einem abgelebten Realismus.

Herr Direktor Förster hat sich allerdings mit gewöhnlicher Liebenswürdigkeit sofort bereit erklärt, den Hermann zu spielen. Hingegen erachtet unser Freund und Soziatär Friedmann den Varus für sich nicht ausgearbeitet genug, indem Varus ja wirklich viel zu wenig zu reden hat und im 1., 2., 4. Akt gar nicht einmal auftritt. Für die Thurnelbe wäre vielleicht unser Fr. Haverlandt gewonnen worden, doch mißfiel die Rolle derselben, insofern das Würdevolle und Noble darin stark vermischt wird. Unser berühmter Rainz hat sich rundweg geweigert, den Venidius zu übernehmen, da fleischfarbene Trikots ihm schlecht passen. Unserm Herrn Sommerstorf wäre der Greis Marbod und unserm Kollegen Engels der Waffenschmidt und Rabenvater vorbehalten gewesen. Doch haben auch bei den genannten Herrn ihre Rollen keinen Beifall gefunden. Fr. Sorma hat gar keine Rolle in dem Stück und Fr. Jürgen würde die Rolle der „An Haupt und Brust zerhackteten Gestalt“ der Walli zufallen, da sie im „Richter von Salamea“ sich dazu vorbereitet haben dürfte. Doch hat diese Rolle nicht ein Wort zu reden und müßten wir ohnehin einen längeren Monolog als Einlage dazu verlangen. Wie Sie sehen, bietet das Stück wenig und nicht den Ansprüchen großer Künstler genügende Rollen. — Außerdem aber ist die historische Tragödie ja ohnehin ein überwundener Standpunkt. Vielleicht wenden Sie Ihr noch idealistisch ausschäumendes Talent später mit zunehmender Reife dem Lustspiel zu, in welchem ja die wahren Erfolge schlummern. (gez.) L'Arronge.

Hochverehrter Meister!

So nenne ich Sie schon jetzt, mein lieber junger Freund, dereinst werden Sie es werden! Ihr genialisches Opus bürgt mir dafür. Das ist Urkraft, aller Schranken und Regeln spottend. Leider verbieten mir die Rücksichten eines Hoftheaters Ihre so originelle Schöpfung zu verwerten. Sein Sie aber versichert, daß ich bin Ihr wohlgesinnter Possart!

Geehrter Herr!

Ueber die Bedeutendheit Ihres Werkes kann nur eine Stimme sein, es handelt sich lediglich um die Opportunität einer Aufführung. Und da müssen wir es denn aussprechen: Ihr Stück wird niemals volle Häuser machen. Außerdem verbieten mir Rücksichten auf mein liberales Publikum, eine romantisch-loyal-feudalen Anschauungen huldigende Dichtung zu erwerben. Zu meinem allerliebsten Bedauern reifste ich daher. Genehmigen Sie Pollini.

Sw. Wohlgeboren

erhalten anbei in der Anlage Ihr Stück zurück. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß die Herzoglich-Meininger Hofbühne prinzipiell nie moderne Stücke in ihr Repertoire aufnimmt, um so mehr es nicht wünschenswerth scheint, den festen Repertoirestamm unserer Kasse durch neue unerprobte Epigonenzeugnisse — wie talentvoll auch immer — zu vermehren. Auch fehlt Ihrem Stücke der geeignete dekorative Hintergrund. Ergebenst Chronogel.

60 Jahre später.

Heinrich v. Kleist (im Olymp, auf einer Wolke lagernd.)

Melpomene (tritt auf). Heinrich, mir graut vor Dir! Alle Tage wird dieser Mensch gerühmt. Da! wirft einen Pack Zeitungen hin. NB. Die Glyptische Bibliothek erhält, wie die Königl. Bibl. in Berlin, von allem Erscheinenden ein Pflichtexemplar mittels Merkur-Post.)

Kleist (liest.)

... Und so bleibt uns in der Misere unserer Decadence-Literatur das Bewußtsein, daß Deutschland doch eine Genie zu erzeugen fähig war. Ich meine natürlich meinen verstorbenen Freund Kleist. Noch neulich, als ich in Paris, der capitale du monde, mit meinem verstorbenen Freunde About über tüdsche Dinge konversirte, bemerkte dieser mit einem gewissen Glanz: „Ah, Kleist! Voilà un homme!“ Dieses Wort, einfach und präzis wie alles Französische, ist für mich tres-chic. Ja, „ein Mann“ war unser Kleist „nehm' Alles nur in Allem, wir werden nimmer seinesgleichen sehn.“ Und wie lohnte Deutschland diesem edelsten seiner Söhne?! — Eh bien, in Frankreich hätte so etwas nicht vorkommen können! — Als ich neulich wieder in Paris war, hatte ich das Glück, in einem alten Hause der rue St. Madeleine einen Papierschnigel von der Hand meines unsterblichen Freundes zu entdecken. Es ist eine Spirituosenrechnung. Auf derselben sind mehrere Bouteillen Num angegeben. Dies giebt mir zu denken. Sollte hier vielleicht der 3. Auftritt des 1. Actes der „Hermannschlacht“ entstanden sein? Bald wird der Leser Näheres erfahren. Wir sind auf der Spur. Theophilus Zolling.

Meinem Gefühle nach dürfte unser Kleist ein mit allen Dichtertugenden überaus gezieres Jngentium genannt werden. Es möchte angezeigt erscheinen, diesen Klassiker unserer heutigen Strebamen, doch leider nicht untrüglichen Epigonenjugend als leuchtendes Beispiel vorzuhalten u. s. w. Karl Frenzel.

Kleist (ruhig, das Papier einsteckend). Für gewisse Zwecke immer noch brauchbar. (Er verduftet langsam nach den Ufergebüschen des Lethesstroms).



us der Bühnerei.

Einer jener Würdigen, die das Handwerk gewerbsmäßiger Abschachtung neu erscheinender Werke als Fenileton-Scheerenschleifer bevorzugen, ein Mann ohne alle literarische Bildung oder Bedeutung, dessen Verdienste als Kunsthistoriker wir im Uebrigen unumwunden anerkennen, hat kürzlich eine seiner bekannten bössartigen Abfertigungen von 10 Zeilen über ein Gedichtbüchlein „Aus tiefster Seele“ von W. Arnt.

Als wir die literarische Mystifikation des Lenz-Nachlasses aufdeckten und auf das darin sich offenbarende bedeutende Talent W. Arnt's hinwiesen, war uns unbekannt, daß derselbe in der That schon mit selbständigen Produktionen aufgetreten ist. Wir erfuhren dies zuerst durch jene Notiz der „Post.“

Woher soll aber auch solch ein vielgeplagter Mann die Mühe nehmen, um die Bücher zu lesen, die er vermöbelt? Er ist also froh, wenn er einen Band Lyrika eines „jugendlichen Dichters“ aufschlägt — und dann S 53, wo er seine feine Nase grade hineinsteckt hat, zufällig einen Vers findet, der ihm der Abdruckwerth scheint, um dadurch ein für allemal den jungen Poeten „abzuthun“. Der betreffende Vers lautete:

Der Vernichtung Nebelwelle
Seh ich trüb die Welt verwehen.
Nah mir, Tod, bleicher Geselle,
Laß mich sterben — schlafen gehen.

Dieser Vers gehört sicher nicht zu den Besten in Arnt'schen Buche. Aber Herr K. beweist nur seine bemitleidenswerthe Poefielosigkeit, wenn er dies — natürlich brutal auf Geradewohl aus dem Zusammenhang herausgeriffene — Stückchen als Beweis für die Unreife der Arnt'schen Lyrik bietet. Was dieser große Geist sonst noch dem jungen Dichter an guten Rathschlägen zur Besserung an den Kopf wirft, hat für uns „Eingeweichte“ nur etwas Komisches. Wenn man „von glühner Wolke von Zeit zu Zeit erhabne Sprüche tönen“ läßt, so mag dies ja dem gedankenlosen Publikum imponiren. Wir aber erblicken nur zu oft hinter dem „Wolkendunst“ des Zeus einen gallischigen Koboldspierre des Zintens- und Kleisterfassens. Das junge Dichtertalent, das sich uns in dieser lyrischen Sammlung zeigt, scheint einem viel zu bedeutenden Menschen anzugehören, als daß Herr Dr. Rosenbergl ihm etwas Beachtenswerthes rathen könnte. Hoherhaben über herablassendes Lob und hämischen Tadel schreiten die wahren Talente ihre lichte Bahn, die sie vielleicht nur hier und da unterbrechen, um einer geschwollenen Impotenz einen lathrischen Fußtritt zu verabreichen. Uns will auch bedünken, als ob der junge Poet seelisch zu tief beanlagt sei, um auf den sogenannten „Ruhm“ zu hoffen. Möge es ihm genug sein, bei wirklichen Brüdern in Apollo, auf deren Urtheil er wohl allein Werth legt, die volle Anerkennung seiner schönen, ja ungewöhnlichen Vergabung zu ernten!

Aus tiefster Seele. Gedichte von W. Arnt. Kamla'sche Buchhandlung, Berlin.

Manches hätten wir anders gemüthet. Die Widmung „An Anna“ ist flach. Weit besser behagt uns das Eingangsgedicht „An die Brüder Hart“. Der erste Abschnitt „Weltmüdigkeit“ sind wie Verfasser in einer Fußnote bemerkt, nur ein Wiederabdruck aus den „Liedern des Leides“ (1882), die Arnt im 18. Lebensjahre (!) herausgab. In Anbetracht der Jugend des Verfassers sind die Vollendung der Form und die Tiefe des Gedanken- und Gefühlsinhalts nicht hoch genug zu rühmen. Das Trefflichste dieser Abtheilung scheint uns das kleine Lieb XXVII:

Viel Blumen blühen,
Doch nicht für mich,
Viel Sterne glühn,
Doch nur für sich.

Manch Vöglein singt,
Ich hör den Schall.
Mein Herz zerjirngt
Vom Wiberhall.

Der 2. Abschnitt „Liebe“ steht in gar keinem Verhältniß zu den übrigen Poesien. Das sind ziemlich unreife und vor allem triviale Anfängerversuche. Wie ganz anders lernten wir Arnt als Dichter unglücklicher Liebe in seinen Pseudolenzliedern kennen!

Es hat uns übrigens recht gefreut, in einem Anhang „Freie Rhythmen“ viele der guten Bekannten aus dem Lenz-Fallum wiederzufinden, wodurch Arnt ja auch endgültig seine Mystifikation eingestekt. Was neu hinzukam, steht trotz mancher schönen Partie nicht auf der Höhe jener genialen Kapstroben.

Der 5. Abschnitt „Gedanken und Stimmungsbilder“ giebt in abgereifter knapper Form Aphorismen pessimistischer Weltanschauung. Sie könnten origineller sein.

Ganz anders lautet das Urtheil über den 3. Abschnitt „Natur und Stimmung“. Arnt zeigt sich hier als Lenau redivivus, leider auch der Memoriseenz-Anfänge nicht entbehrend. So „Nacht“ z. B. S. 39 der Mond „bleiche Rosen“. Wer denkt da nicht an die „Schifflieder“! Manche der ersten Lieder sind von jener leidigen „Einfachheit“ nicht frei, die in der deutschen Lyrik eine so prächtige Geleisbrücke für Gedankenlosigkeit bildet. Wo der Autor dramatischere Klänge anstimmen will („Im Fescherkreis“, „Kind aus dem Volke“, „Fragment“), ist ihm der kürzlich von uns gewürdigte Karl von Kell, ein gleich junger Mitstreiter Arnt's, weit überlegen. Auch darf der Mißbrauch, der hier mit dem sogenannten „Nichts“ getrieben wird („Des Nichts süße Minne“, „Bleiche Nichtsgedanken“) dem Autor billig verargt werden. Aber daneben finden wir doch Gedichte von tiefer Naturerkenntnis und entzückendem Wohlklang.

Am hervorragensten entfaltet sich das Talent Arnt's in dem 4. Abschnitt „Pantheismus“. Was der Dichter unter diesem vieldeutigen Worte versteht, hat er in den tiefinnigen Strophen „Du bist der Geist“, „Unennbar“, „Immer neu“, „Das Meer der Ewigkeit“ ausgedrückt. Es deckt sich etwa mit Schellers Pantheismus der Liebe, wie er im „Entfesselten Prometheus“ niedergelegt. Die brünflige Sehnsucht, sich den reinen Elementen zu vermählen, ist hier oft mit hinreißender Frische hingehaucht. Die Perle des Buches überhaupt ist die ebenso knappe als gedankenreiche Kirshof-Elegie „Zum Ort des Todes“. Wir dürfen das Buch und diese Besprechung nicht schließen, ohne noch auf die geistreiche und schwingvolle Vorrede von Hermann Conradi hinzuweisen, mit welcher dieser das Werk seines Freundes ausgestaltet hat.

Wir weisen hier zugleich auf die Neu-Ausgabe des reifsten Werkes von Daniel Lehmann jenem verhollenen Neuromantiker hin, welche Conradi mit anerkanntem Eifer vollendet hat. Das „Wanderbuch eines Schwerenütigen“ (Kamla'sche Buchhandlung Berlin 1885) giebt Zeugnis von einem feinsääteten Geiste, der sich am intimsten an Heine und Börne anschließt. Uebrigens war auch Lehmann Israelit.

Die Biographisch-kritische Einleitung von Conradi (42 Seiten) ist überraschend reich an tiefgehenden Ideen. Es kommt da geradezu Etwas vor und diese originelle Darstellung der Literaturentwicklung unseres Jahrhunderts hat hellen, wie etwas wirklich Geniales. So seine kurze martige Hervorhebung Napoleons als Schriftsteller, u. d. Lord Byron in seinem Einfluß auf Deutschland. Nur sollte der hochbegabte Autor sich hüten, sein Styl in kraftgenialischer Manier so gewaltiam zu zerhacken. Auch die himmelstürmenden Hyperbeln sollte er meiden. Er giebt damit den Böswitzigen und den Schulmeister nur die bekannte Ach. Messerse Preis, an welcher Schlangen und Würmer, sich mit Vorliebe zu klammern pflegen.

Conradi zeigt sich übrigens auch als ein tiefempfindender und glühvoller Dichter in dem „Eredo“, einem demnächst erscheinenden neuen Opus des Kamla'schen Verlags, dessen Aushängen uns zuzugingen, zu welchem eine Reihe

von Chorführern der jüngeren Literaturrichtung beigezeichnet haben. Wir heben daraus Oskar Linke's der beiden Harts und Wolfgang Kirchbach's formidabile und packende Lyrika besonders hervor.

Seitdem sind uns frühere „Gebichte“ von W. Arnt (Berlin 1884) in die Hände gefallen, auf die wir durch zahlreiche lobende Rezensionen natürlich außerberlinischer Blätter aufmerksam wurden. Jetzt erst wurde die volle Bedeutung des jugendlichen Poeten klar. „Aus tiefster Seele“ ist dagegen ein entschiedener Rückschritt. Arnt steht in der Mitte zwischen Lenau und Heine, indem er die Naturempfindung des Ersteren mit der zarten Amuth des Andern verbindet.

Hüll mich in Deinen Sternenschleier,
Lichtholde Königin der Nacht,
Daß mich in stummer Nacht Fei-
Durchschauert Deine leuchtende Pracht!

Laß mich an Deinem Busen träumen,
Von Deines Athems Hauch umspielt,
Bis sich in uferlosen Räumen
Die Seele süß gestorben fühlt.

Naturgedichte von dieser tiefen Versenkung in die süßen Mysterien der Schöpfung, die zugleich als Echo in der Menschenecke nachzittern, sind weder von Lorm noch von Stephan Milow in dieser meisterhaften Abrundung der Form geboten worden.

Trübe starren rings die Wälder,
Ganz getaucht in Nebelnebel,
Träge durch die öden Felder
Wälzt sich die Oktoberluft.

Nur die Krähen, düstere Schatten,
Sigen einsam hier und dort;
Stich zu neuem Flug zu gatten,
Gleich als trieb' auch sie es fort.

Seltam rauscht es durch die Föhren,
Wie gebrochener Herzen Schrei.
Nur der Tod kann mich betören,
Denn mein Glück ist all vorbei.

Die düstern Wolkenbänken
Durchbricht kein Sonnenstrahl,
Und immer dichter wallen
Die Nebel seltsam-fahl.

Die welken Blätter fallen,
Die Welt ist öd und kahl.
Ich hör im Sturm verhallen
Des Sommers Sterbequal.

Lichtholde Harmonien fliehen,
Ein wogend Meer, im Weltraum
Es geht wie seltsames Geistergrühen
Von Zweig zu Zweig, von Baum zu Baum.

In leisen Schauern, wonnig-süßen,
Bagt meine Brust zu athmen kaum.
Des Friedens Blume seh ich spritzen
Aus all dem wunderbaren Traum.

Der Sonne Flammenauge ruht
Verzehrend auf der dunkeln Fluth.
Kein Lüftchen sich erheben will,
Als ständ der Puls des Weltalls still.
Mir wird — es schwinden Raum und Zeit —
Der Augenblick zur Ewigkeit.

Rings nackte öde Haide,
Torfmoor und sumpfiges Land,
Birke und Trauerweide
Einsam hinleuchtet im Sand.

Von Zeit zu Zeit ein Zittern
Im Schilf so nebelnebelt,
Von fernen Ungewittern
Am Horizont Geleucht.

Entrückt des Leibes Schranken,
Von jedem Schmerz befreit,
Hindämmern die Gedanken
In die Unendlichkeit.

Wellen ziehn und Winde rauschen,
Träumend neig ich mich zu lauschen.
Iud mir dünkt, daß Höhn und Tiefen
Und die Wälder all mich riefen.
Unbegreiflich Heimatstöhnen
Strömt hervor mir heiße Thränen.
Seele möcht den Leib verlassen,
Möcht' gern ein Ewiges fassen,
Das in süßem Friedgewähren
Sie entrückt in seltsame Sphären.

Die Liebesgedichte geben die ganze Scala der wechselnden Empfindungen wieder. Alle Töne, die der Dichter ausklingelt, sind dem tiefsten Innern entquollen, nichts ist hier gemacht oder anempfunden, alles unmittelbar dem leidenschaftlichen Gefühl entspringen.

Wie ist mein Lieb so krankhaft-süß!
Wie die flammende Sonne anzusehn!
Ich bin der ruhelose Komet,
Der an der Sonne zu Grunde geht.

Ich war mit Dir. Kein Wort wir sprachen,
Nur groß und tief sahst Du mich an,
Lichtholde Blüten leich wir brachen
In träumerischem Liebeswahn.

Als hätt' in jenen Augenblicken
Ein Engel süß sich mir gelehrt,
Trank ich mit trunknem Entzücken
Den Frieden einer andern Welt.

Höchst charakteristisch für uns ist der einfache Naturschrei in folgenden Zeilen. Nur ein echter Dichter kann den unnahabmlichen Reiz berechnet haben, der hier in der ruhigen schmucklosen Wiederholung liegt:

Was lang verschwiegen der stolze Mund,
Die Thrän' im Auge giebt es kund:
Ich weiß, daß Du mich liebst.

Gestorben ist mit einem Mal
Des Herzens nie verwundne Qual:
Ich weiß, daß Du mich liebst.

Dies sind wenige Proben einer Lyrik, die einem jeden Urtheilsfähigen die Ueberzeugung geben wird, daß hier ein ganz ungewöhnliches dichterisches Talent seine Schwingen regt. Gerade die Bedeutung lyrischer Leistungen wird man freilich vergeblich demonstrieren; man muß sie empfinden, um sie zu verstehen. Wir aber können Herrn W. Arnt nur versichern, daß er es nicht nöthig hat, sich als Pseudo-Lenz zu verstecken, und für uns bereits in die Reihe der echten Dichter eingetreten ist als — W. Arnt.

Kampf gegen die Weinfabrikation!

Seit 1876:
21 Centralgesch. (5 in Berlin)
und über 600 Filialen in Deutschland!
Neue Filialen werden stets gerne vergeben.

Meine chemisch untersuchten, garantirt reinen, ungegypsten französischen Naturweine
(aus welchen heute ein grosser Theil der s. g. Medoc, Bordeaux etc. hergestellt wird). (No. 51.)
sind die einzigen,
welche in einem so kurzen Zeitraum einen bis jetzt in Deutschland noch nie dagewesenen Erfolg aufzuweisen haben, weil ihr reiner Traubengeschm. dem Gaumen mundet u. ihre als Tischw. vorz. Natureigensch. die Verdauung förd. d. Gesundheit. also dauernd erhält!

Von M. 1. — pro 1/2 Liter an.
Jed. bel. Quant. v. 1 Liter. an wird versandt.
Ausfuhr. Preis-Ct. versende Jedem gratis & franco.

Wein aus dem Weinanbaue der deutschen Nation werden. Für 1. Bonaparte Hoch.

Ich kaufe alles baur, komme demnach für nichts auf, was unter

Jede Flasch. muss mit nebenstehender Garantie. Marke verlackt sein.

meinem Namen auf Credit gekauft oder geliefert werden könnte.

In m. mit einem Zeichn. Centralgesch. E. P. M. Weinstuben renommirte Mische zu bill. Preisen.

AUX CAVES DE FRANCE
LIEFERANT ETC.
OSWALD NIEN

+ Berlin + Stettin + Breslau + Rostock + Potsdam + Posen + Danzig + Dresden + Leipzig + Halle a. S. + Hannover + Königsb. i. P.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von Fr. Thiel, Berlin.

Thiel, Landwirthschaftliches Konversations-Lexikon. 7 Bde. und ein Suppl.-Band. eleg. geb. Mk. 91.

— **Kleines Landwirthschaftl. Lexikon.** 2 Bde. eleg. geb. Mk. 20.

Gross, Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Wort und Bild. 3 Bde.
Ausg. A. auf einfachem Papier. hocheleg. geb. Mk. 27.
Ausg. B. auf holzfreiem mittel-feinem Papier. hocheleg. geb. Mk. 33.
Ausg. C. auf holzfreiem Velin-papier. hocheleg. geb. Mk. 39.

Boehnke-Reich, Der Kaffee in seinen Beziehungen zum Leben. Für Haus und Familie und für Gebildete aller Stände, eleg. geb. Mk. 4.50.

Reymond, Das Handelsgesetzbuch in Versen, eleg. geb. Mk. 3.60.

Allerlei Schalkhaftes, 18 humoristische Zeichnungen von W. Wellner, mit lustigen Verslein von Simri, in hocheleg. Calicomappe Mk. 7.50.

Der neue Tanhäuser, Editione varietur in eleg. Pergament-Umschlag. (4^{te}) Mk. 6.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

AFRIKA
Der dunkle Erdtheil
in
Lichte unserer Zeit.

Von
Dr. Schweiger-Lerchenfeld

Erscheint in
30 Lieferungen
à 30 Kr. = 60 Pf.

Mit 300 Illustrationen
in Holzschnitt
und vielen
Karten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

„Von Nah und Fern“
Illustrirte Wochenschrift für die Deutsche Familie.

Chefredakteur: Dr. phil. Edm. Veckenstedt.
Leipzig, Denicke's Verlag.

Abonnementspreis: 1,60 Mark pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.

Diese weit verbreitete Zeitschrift enthält eine Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffes, wie spannende Romane, feine Novellen und Humoresken, gediegene populär-wissenschaftliche Aufsätze, frische und amüthige Originalgedichte, Bücherbesprechungen, Räthsel und Blüthen und eine reichhaltige Räthselspalte. Die Illustrationen sind überaus zahlreich und sorgfältig ausgesucht.

Probenummern gratis durch alle Buchhandlungen.

Die Administration „Von Nah und Fern“
Denicke's Verlag in Leipzig
Brüderstr. 14.

35	Verkauf auch Nachts.	Otto Weber's	Verkauf auch Nachts.	35
Trauer-Magazin.				
Berlin W., Mohren-Strasse 35.				
Schwarze fertige Bohnen zu 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 bis 24 Mark.	Schwarze fertige rein- wollene Costumes zu 28, 29, 24, 25, 26, 27, 29, 30 bis 250 Mark.	Trauer-Mühe zu 4,50, 5, 5,50, 6, 7, 8, 9, 10 bis 50 Mark.		

Haardtgebirgsweine.

Naturweine weisse u. rothe Haardt-
weine eigener Kellerung, fein, mild u.
blumig offerire von M. 80 resp. M. 80 p.
100 L. an

Probekiste 10 Fl. fortirt M. 12.

Specielle Preisliste franco.
M. Schartiger, Heidelberg.

Bei F. Thiel Berlin W.,
Leipzigerstr. 115, erschien:

Allerlei Schalkhaftes

18 humoristische Zeichnungen

von W. Wollner

mit lustigen Verstein von S. m. r. Preis
(in hochelg. Callcompe) M. 7,50

Lungen-, Brust-, Halskranken und Athmalidenden
werden auf die Heilwirkung der von mir im inneren Ausland entdeckten Heilpflanzens,
nach meinem Namen „Gomeriana“ benannt, aufmerksam gemacht. Werylich vieljährig erprobt
und durch tausende von Attesten bestätigt. Ein Paquet von 60 Grm. für 2 Tage, kostet
1 Fl. 20 Pf. Die Prognose heilbar. Jedes Paquet trägt als Zeichen der Echtheit
meine Unterschrift. Göt zu beziehen für die Stadt Leipzig nur durch Dolar Frehn,
Droguerie „zur Flora“ in Leipzig, Unterfölkstrasse Nr. 1.

NB. Zu waras vor Ankauf der von G. Weibeman in Liebenburg am Garz und
Julius Kirchhöfer in Tiefel offerirten unechten Gomeriana. Die Documente und Anerkennungen
bis dieselben in ihrer Prognose veröffentlichten, sind gefälligst. Herr Dr. med.
A. Kauz in Wien beauftragt mich, in seinem Namen bekannt zu geben, daß kein mir
ausgestelltes Attest, betreffs der Heilwirkung der „Gomeriana“, von Seite feiner Herren zur
Reclame mißbraucht wird.

Paul Gomers in Grief (Oester.),
Entdecker und Zubereiter der Pflanz „Gomeriana.“

Verlag von Fr. Thiel in Berlin.

Verantwortlich für den Inseratenthell: Friedrich Thiel in Berlin.

Ein Gegenstand für die Garderobe jedes Herrn.

JOHN HAMILTON & Co's.

PATENTIRTER TRAGBARER

Hosen-Strecker

Silberne Medaille an der Lond. Int. Exk., 1884.

Durch den Gebrauch dieser Erfindung behalten die Hosen ihre ursprüngliche Länge und Form bis solche ausgetragen sind, auch wird dem Einschrumphen nach dem Waschen vorgebeugt.



Die Tausende in Gebrauch in der ARMEE und MARINE, für SPORTMÄNNER und andere Herren in ENGLAND zeugen für die Nützlichkeit dieser Erfindung.

Zu haben bei allen Ausrüstern.

En GROS VERKAUF nur bei der Zollyreius-Niederlage, Wilhelmstrasse 38, Hamburg.

Hochfeine Wechsel - Pfeifen

1 Meter lang, 6 Stück 12 Mk. 3 Stck. 6 1/2. Nichtconv. zurück.
Illustr. Preisliste fro. Pfeifenf. Schreiber Düsseldorf.

Heber Aquarien,

Serrarien, Fische, Reptilien, Amphibien, Zimmerfontainen, Zimmerkuffretziger, Zimmervogelkäfige, Bienenzucht- und Fischereigeräthe verfertigt illustrirtes Preisverzeichnis gratis
M. Sieberich, Mannheim.

Fürs Haus.

Praktisches

Wochenblatt für alle Hausfrauen.

Herausgegeben von

Clara v. Studnitz in Dresden.

Notariell

begl. Auflage: 80 000.

Feinschmecker

werden hierdurch auf das vorzügliche Carlsbader Kaffee-Gewürz in Portionstücken aufmerksam gemacht.

Ein kleiner Zusatz desselben zum Bohnen-Kaffee verleiht dem daraus bereiteten Getränk einen außergewöhnlich feinen Geschmack.

Das Gewürz ist in renommirten Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen in Cartons à 50 Pf. zu haben. En gros ist es von Otto G. Weber, Hoflieferant in Radebeul-Dresden zu beziehen.

Kein Mann ohne Waffe!

Gratt eingeschlossene Coshino, ganz ohne Knall, von 12 Mart an. Goldrevolver von 12 Mart an. Stutzerrevolver von 35 Mart an. Preislisten gratis. Ich liefere für jede Waffe volle Garantie.
Stippel Mehlis, Waffen-Fabrik, Berlin W. Friedrichstr. 150.

Lungenleidenden

jeder Art und in jed. Stadium empfehle ich, selbst brustkrank gew., meine sich glänzend bewährende
behördlich genau geprüfte,
saß kostenlose Radikalcur.

Zeugn. aus den höchsten Kreis. Beschreibung des Leidens an Paul Ruppert, Grief i/Schlesien.

„Fürs Haus“ bringt alle zweckmäßigen Neuerungen auf dem Gebiete des Hauswesens zur Kenntniss seiner Leserinnen und erstrebt vernünftige Ersparnisse im Haushalte. Die Vortheile, welche hieraus den Hausfrauen erwachsen, dürften das geringe Opfer vielfach ausgleichen, welches das Abonnement erfordert. Küche und Keller, das Schlaf- und Kinder-, Ess- und Wohnzimmer, der Wasch- und Bodorraum, Hof und Hausgarten, sowie die künstlerische Ausstattung des Hauses, fesseln die Aufmerksamkeit unserer Mitarbeiter in gleichem Grade. Hervorragende Gelehrte, Künstler, Pädagogen und Aerzte, Techniker und Gewerbetreibende haben wir zur Mitwirkung gewonnen. Auch der Sorge für den Gatten, der leiblichen und geistigen Pflege der Kinder, deren Arbeiten und Erholungen wollen wir uns liebevoll weihen. Wir möchten die Töchter fürs Haus erziehen helfen und sie zu seiner Verschönerung anleiten. Nicht minder ist auch der grossen Zahl von Mädchen unser Rath gewidmet, denen ein eigener Herd nicht vergönnt ist. Die Erforschung neuer Berufszweige für unverheiratete Damen und die Förderung und Erweiterung der älteren ist daher eine unserer Hauptaufgaben. Dabei wollen wir uns vor Allem unsere Weiblichkeit bewahren.

Unger Zweck ist erreicht, wenn jede Leserin in persönlichen Verkehr zu uns tritt und das Ihrige dazu beiträgt, um das deutsche Haus nach innen und aussen auszubauen und zu veredeln.

Vierteljährlich 1 Mark.
Bestellungen nehmen alle Postämter, Landboten, Fräger und Buchhandlungen an. Probenummer gratis durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden-N.

Rheinwein, eign. Gewächs, fein, u. 35 Stk. an unter Radnähme.
J. Wallauer, Weinbergbesitzer, Cronznach.

Druck von Friedrich Buchardt, Berlin.